

Zeitschrift: Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires
Band: 68-69 (1972-1973)
Heft: 1-6: Festschrift für Robert Wildhaber zum 70. Geburtstag am 3. August 1972

Artikel: Bergmännisches Spruchgut heute
Autor: Beitzl, Klaus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-116769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bergmännisches Spruchgut heute

von *Klaus Beitzl*, Wien

Sprache, Gruss und Spruch der Berg- und Hüttenleute gehören seit einem halben Jahrtausend, vom Mittelalter an bis in die Gegenwart, zum volkskulturellen Besitz dieser sozialen Gruppe. Die auch in unserer Zeit noch bestehende Geschlossenheit und enge Schicksalsverbundenheit dieses Berufsstandes finden – abgesehen von Bergmannstracht, Bergmannsglaube, -brauch und -kunst – gerade in dem funktionell mehrfach gebundenen Spruchgut ihren Ausdruck¹.

Lebendiges Spruchgut der Berg- und Hüttenleute begegnet heute vor allem in den Wahlsprüchen, die, meist im Rahmen der alljährlich zu Ehren der Bergbaupatronin begangenen Barbarafeiern, beim sogenannten «Ledersprung», vorgetragen werden.

Beim «Ledersprung» handelt es sich um eine bergmännische Begehung, die sich in Anlehnung an Aufnahmebräuche der Handwerkszünfte wohl am frühesten im 15./16. Jahrhundert im oberungarisch-slowakischen Erzbergbaurevier von Schemnitz-Kremnitz, Neusohl und Herrengrund entwickelt hat². In anderen Bergbaurevieren Altösterreichs kann dieser Brauch nicht auf ein ähnlich hohes Alter zurückblicken. Wie Franz Kirnbauer nachgewiesen hat, ist dessen allgemeine Übung hier vielmehr auf eine Brauchneusetzung im 19. Jahrhundert zurückzuführen. Durch die Vermittlung der Bergbaustudenten gelangte der «Ledersprung» aus seinem Ursprungsgebiet nach Leoben und Příbram. Von diesen beiden Bergstädten, denen als Sitz von montanistischen Hochschulen die Rolle von Innovationszentren zukommt, strahlte dieser festliche Bergmannsbrauch aus, wobei über die Grenzen von Österreich hinweg auch die Kohlen- und Erzbaureviere Sloweniens und Kroatiens, Böhmens und Polens beeinflusst wurden. Jüngste Brauchübertragungen werden aus dem Ruhrgebiet³

¹ Franz Kirnbauer, Bergmannssprüche. Gesammelt und herausgegeben von -. Leoben 1952 (= Leobener Grüne Hefte, 3); – ders., Bausteine zur Volkskunde des Bergmannes oder bergmännisches Brauchtum. Wien 1958 (= Leobener Grüne Hefte, Sonderband 36), S. 41f.; – ders., Über Sprache, Gruss, Lied und Spruch der Berg- und Hüttenleute, in: Katalog «Der Bergmann – Der Hüttenmann. Gestalter der Steiermark», 4. Landesausstellung. Graz 1968, 362–372.

² Kirnbauer, Bausteine (wie Anm. 1) 221–222; – ders., Der Ledersprung. Wien 1962 (= Leobener Grüne Hefte, 59); – ders., Brauchtum und Glaube bei den Berg- und Hüttenleuten Österreichs in Vergangenheit und Gegenwart, in: Katalog «Der Bergmann» (wie Anm. 2) 327–329.

³ Kirnbauer, Der Ledersprung (wie Anm. 2) 9.

und von der Technischen Universität Berlin, Lehrstuhl für Bergbaukunde⁴, gemeldet.

Dem gruppenspezifischen Brauch haftet ein unverkennbar einheitlicher Zug an, was ohne Zweifel auf das verhältnismässig geringe Alter und den punktartigen Ursprung der Erscheinung zurückzuführen ist. Die Abhängigkeit dieser in ihrer sekundären Verbreitung jungen Brauchform vom Kommit montanistisch-studentischer Körperschaften wird auch dort sichtbar, wo es sich um Aufnahme feiern ausserhalb des akademischen Bereiches, etwa von Teilnehmern an Kursen bergmännischer Berufsschulen handelt⁵. Die Beschreibung des Brauches, wie sie hier aus eigener Anschauung gegeben werden kann, darf somit als repräsentativ für die Gesamtheit dieser Art bergmännischer Feiern gelten.

Der Zufall hatte seine Hand im Spiel, als sich mir am 7. Dezember 1966 in der obersteirischen Bergstadt Leoben die Möglichkeit bot, im Rahmen einer Barbarafeier einem «Ledersprung» beizuwohnen. Nach einem Abendvortrag vor der Volkshochschule des Schwerindustriezentrums Leoben-Donawitz war es noch in der Gösser-Brauerei zu einer Zusammenkunft mit Wolfgang Haid † und Franz Hofer und Hans Pienn, den verdienten Sammlern und Erforschern des Bergwesens und der bergmännischen Kultur der Obersteiermark, gekommen. Das Gespräch wurde unterbrochen vom Erscheinen einiger junger Bergleute im festlich-schwarzen Bergkittel. In einem abgesonderten Raum des Brauereigasthauses begingen die Schüler des Leobener Steigerlehrganges 1966/68 ihre Barbarafeier. Bevor sie sich anschickten, den «Ledersprung» zu machen, luden sie uns als Zuschauer ein.

Am Ledersprung des 1. Jahrganges des Steigerlehrganges 1966/68 der Leobener Berg- und Hüttenschule waren 33 Bergarbeiter aus verschiedenen Betrieben der Steiermark und Kärntens beteiligt; alle im schwarzen Bergkittel, dem festlichen Standeskleid mit ausgeprägtem Uniformcharakter. Die räumlichen Vorkehrungen für die Aufnahmehandlung im Rahmen der Barbarafeier entsprachen den allgemein üblichen Massnahmen. Im Saal war an der offenen Seite des grossen Tafelgevierts ein leeres Bierfass als Postament aufgestellt worden. Einen guten Schritt davor hatten rechts und links die «Lederhalter» ihren Standort bezogen. Als «Lederhalter» wirken die ältesten

⁴ Anne Winkelmann, Barbarafeier mit Ledersprung. Der Anschnitt 16 (1964) 35–36.

⁵ Walter Twrddy, Zum studentischen Leben Leobens. Glück auf! Zeitschrift der Österreichischen Hochschülerschaft, Montanistische Hochschule Leoben, Sommer-Sem. 1966/67, 58–59.

bei der Feier anwesenden Bergleute ohne Unterschied ihres Ranges. Am Abend des 7. Dezember 1966 hielten in Leoben Bergrat Dipl.-Ing. F. Trojan, 84 Jahre, und Bergdirektor Dipl.-Ing. Tausch, 73 Jahre, das Bergleder, über das hinweg die aufzunehmenden Bergschüler vom Bierfass herunterspringen mussten. Die alte Doppelfunktion des Bergleders als Schutzkleid und Standessymbol des Bergmannes wird hier deutlich, denn mit dem Schurz wird jene Trennungslinie oder «Sperre» bezeichnet, über die hinweg der Neuling den brauchmässigen Schritt in seinen endgültigen Berufsstand macht⁶. In diesem neuen Berufsstand wird der Bergmann vom Bergoffizier empfangen – 1966 zu Leoben in der Person des Berginspektors Schauer⁷ –, der etwa drei Meter vom aufgespannten Leder entfernt steht und vor dem tatsächlichen Sprung des Kandidaten noch vier Fragen an ihn zu richten hat. Auch dieses Brauchelement hat eine deutliche Parallele im Handwerksbrauch, nämlich im Fragekanon für die wandernden Handwerksburschen bei ihrer Begrüssung durch den Altgesellen⁸. Im einzelnen heisst es: «Dein Name?», «Deine Heimat?», «Dein Stand?» (Antwort: Bergmann, Hüttenmann oder Markscheider) und «Dein Wahlspruch?». Nach den jeweiligen Antworten folgt schliesslich die Aufforderung durch den Bergoffizier: «So spring' in Deinen Stand und halt' ihn hoch in Ehren!» Der angehende Bergmann leert mit einem kräftigen Zug ein Glas Bier, das er während der ganzen Brauchhandlung in der Hand gehalten hat, und begibt sich darauf von seinem erhöhten Standort mit einem entschlossenen Sprung über das Bergleder hinweg auf den festen Boden, wo ihn der Bergoffizier in seinem neuen Berufsstand begrüsst. Ein Bergschüler nach dem anderen unterzieht sich dieser Brauchhandlung; die Reihenfolge wird durch das Alphabet der Familiennamen der Teilnehmer bestimmt. Der Einstand wird im weiteren Verlauf des Abends gehörig mit Bier gefeiert. Unerlässlicher Programmpunkt des «Ledersprunges» ist auch eine Festrede, ein Lob des Bergmannsstandes, den 1966 in Leoben Pater Dipl.-Ing. Laurentius Hora OSB aus Seckau hielt. Die alte Verbundenheit der Seckauer Benediktiner mit dem obersteirischen Bergbau wurde mit dieser Geste unterstrichen.

⁶ F. Kirnbauer, Der Ledersprung (wie Anm. 2) 13.

⁷ Durch freundliche Vermittlung von Herrn Kommerzialrat Wolfgang Haid † erhielt ich von Herrn Berginspektor Schauer, Leoben, zusätzliche schriftliche Unterlagen für meine Darstellung des «Ledersprunges» 1966, wofür ich hier herzlich danke.

⁸ Ulrich Steinmann, Die Bedeutung der Städtewahrzeichen für wandernde Handwerksgelesen, in: Volkskunde. Fakten und Analysen (Festgabe für Leopold Schmidt zum 60. Geburtstag). Wien 1972, 172.

Die Beziehungen des Ledersprunges der Bergleute zu verwandtem historischem Verbandsbrauchtum der Handwerker konnten mehrfach angesprochen werden. Bezeichnend für den bündischen Brauch ist die auffällige Verfestigung der Brauchformen zu einem regelrechten Ritual. Das einzige variable Element im Ablauf des Ledersprunges sind die Antworten auf den Fragekanon des Bergoffiziers, die, abgesehen von den individuellen Angaben über Name und Herkunft, jeweils auch die Mitteilung eines vom Aufnahmekandidaten selbst gewählten Leib- oder Wahlspruches enthalten. Der auf die Erforschung der traditionellen Bergmannskultur ausgerichtete Zweig der Volkskunde hat diesem Faktum einer funktionell gebundenen Bergmannspoesie – in Anlehnung an den in der Volksliedforschung verwendeten Begriff des «Brauchliedes» könnte man hier den Terminus «Brauchspruch» gebrauchen⁹ – längst schon seine Aufmerksamkeit geschenkt¹⁰. Das Interesse beschränkte sich freilich auf das sogenannte «echte», das heisst in diesem Zusammenhang auf das thematisch unmittelbar auf den Bergmannsstand und auf die Bergmannsarbeit bezogene Spruchgut. Dieser Gesichtspunkt hatte dort seine Berechtigung, wo es darum ging, das Gruppenspezifische dieser Überlieferung im Sinne einer gesprochenen Selbstdarstellung des eigenen bergmännischen Berufsstandes aufzuzeigen¹¹. Betrachtet man hingegen den Vollzug des brauchmässigen Ledersprunges empirisch, so zeigt es sich, dass gegenwärtig neben den eigentlichen Bergmannsprüchen auch sogenannte «unechte» Brauchsprüche verwendet werden, die weder thematisch noch funktionell primär bergmännisches Volksgut sind. Die Aufzeichnungen des Jahres 1966 in Leoben bieten dafür ein anschauliches Beispiel, auch wenn sie vorerst nur einen sehr begrenzten Ausschnitt des gegenwärtigen Erhebbaren darstellen¹²:

⁹ Leopold Schmidt, *Volksliedlandschaft Niederösterreich. Versuch einer kritischen Darstellung*. Südostdeutsche Forschungen 2 (1937) 258–307, bes. S. 275; – ders., *Das deutsche Brauchtumslied. Zum Volksliedbegriff der Volkskunde*. Bayerische Hefte für Volkskunde 13 (1940) 8–10.

¹⁰ bes. Franz Kirnbauer (wie Anm. 1).

¹¹ Leopold Schmidt, *Volkskunst der Bergleute im alten Österreich-Ungarn*. Mit einem Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Österreichischen Museum für Volkskunde (= Leobener Grüne Hefte, 39). Wien 1959, 13; – Franz Lipp, «Selbstdarstellung» in der Volkskunst. Ein Beitrag zum Folklorismusproblem, in: *Volkskunde, Fakten und Analysen*. Festgabe für Leopold Schmidt zum 60. Geburtstag. Wien 1972, 426–432.

¹² Die Sprüche sind im Verzeichnis alphabetisch nach den Eingängen der ersten Zeile angeordnet. In den Anmerkungen zu den einzelnen Sprüchen ist nach dem Namen und der Angabe der Firmen- bzw. Werkszugehörigkeit des Gewährsmannes (= Gm.) jeweils auch mit einer Ziffer auf die Reihenfolge hingewiesen,

*Wahlsprüche beim Ledersprung des 1. Jahrganges
des Steigerlebrganges 1966/68 der Leobener Berg- und Hüttenschule
am 7. Dezember 1966*

1. «Bergmann sei treu bis in den Tod!»
G(ewährs)m(ann): Kurt Altersberger, BBU Bleiberg, (1).
2. «Das strengste Recht ist das grösste Unrecht.»
Gm: Rudolf Paraschin, Sakog, (18). – Qu(elle): Lat. Sprichwort «Summum jus summa injuria»; nach Mar. Tull. Cicero, V. d. Pflichten (um 44 v. Chr.), übers. von Klotz, Buch 1, Kap. 10, §§ 33. – Lit(eratur): Lipperheide, 706.
3. «Das Trinken lernt der Mensch zuerst,
viel später dann das Essen;
drum soll man aus Dankbarkeit
das Trinken nicht vergessen.»
Gm: Maximilian Barthofer, Alp. Eisenerz, (3).
4. «Den Tod nicht scheuen, ist Bergmannspflicht.»
Gm: Heinrich Werger, Alp. Fohnsdorf, (30).
5. «Der Bergmann im schwarzen Gewande,
liebt nur Frauen, die so schlank sind wie eine Tanne.»
Gm: Günter Tschachler, BBU Bleiberg, (27). – Qu: Erste Verszeile als Liedanfang in alten deutschen, österreichischen und schweizerischen Bergbaugebieten allgemein verbreitet. – Lit: Heilfurth, 602–604 (dort weitere umfangreiche Lit.).
6. «Der Phantast belügt sich,
der Lügner andere.»
Gm: Eduard Peklar, Kamig Schwertberg, (19).
7. «Edel sei der Mensch, hilfreich und gut.»
Gm: Oswald Pucher, Alp. St. Stefan, (21). – Qu: Joh. Wolfg. von Goethe, «Das Göttliche» (ged. um 1782). – Lit: Lipperheide, 123; – Angermann, 74, 78, 93, 413, 470.

nach der der betreffende Spruch beim Ledersprung am 7. Dezember 1966 in Leoben zum Vortrag kam. Gleichzeitig wurde auch ein erster Versuch unternommen, Angaben über mögliche Quellen (= Qu.) und einschlägige Literatur (= Lit.) zu den einzelnen Wahlsprüchen aufzunehmen. Mehrfach benützte Literatur wurde folgendermassen abgekürzt: Angermann: Gertrud Angermann, Stammbücher und Poesiealben als Spiegel ihrer Zeit nach Quellen des 18. bis 20. Jahrhunderts aus Minden-Ravensberg (= Schriften der Volkskundlichen Kommission des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, Bd. 20). Münster/Westf. 1971; – Heilfurth: Gerhard Heilfurth, Das Bergmannslied. Wesen, Leben, Funktion. Kassel und Basel 1954; – Kirnbauer, Bergmannssprüche: siehe Anm. 1; – Kirnbauer, Bausteine: siehe Anm. 1; – Lipperheide: Franz Freiherr von Lipperheide, Spruchwörterbuch. Berlin 1907.

8. «Ehern und treu!»
Gm: Otto Weber, Alp. Eisenerz, (29).
9. «Ein Bergmann, der nicht säuft,
ist wie ein Motor, der nicht läuft.»
Gm: Erich Salzer, Alp. Eisenerz, (22). – Qu: Moderne Variante des überlieferten Bergmannsspruches: «Ein Haspel, der nicht läuft,/ ein Bergmann, der nicht sauft,/ ein Mädchen, das den Bergmann nicht ehrt,/ sind alle drei kein Heller wert.» (Wandspruch im Gill-Wirtshaus zu Hauffenreith bei Passeil, Osttirol). – Lit: Kirnbauer, Bergmannssprüche S. 16, Nr. 69.
10. «Ein fester Wille ist härter als Granit.»
Gm: Franz Gözl, Alp. Eisenerz, (6).
11. «Es grünet die Tanne, es wachse das Erz;
Gott schenke jedem Bergmann ein frohes Herz.»
Gm: Fritz Haas, Alp. Eisenerz, (8). – Qu: Lesart des bekannten bergmännischen Salzspruches: «Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,/ Gott schenke uns allen ein fröhliches Herz!». – Lit: Mosch, Geschichte des Bergbaues in Deutschland II, S. 98; – Kirnbauer, Bergmannssprüche S. 13, Nr. 1; – ders., Der Bergleute Gesang S. 22; – ders., Bausteine S. 75 (dort in der Variante des Oberharzer Salzspruches: «Es grüne die Tanne, es wachse das Erz,/ Gott halte uns allen das Wasser vom Hals!»); – Heilfurth, 622.
12. «Es lebe, was wir lieben.»
Gm: Alfred Johann, Alp. St. Stephan, (10).
13. «Es liegt die Kraft im Gösser Saft.»
Gm: Friedrich Stöcklmayer, Alp. Eisenerz, (23).
14. «Frisch gewagt ist halb gewonnen.»
Gm: Robert Walcher, Alp. St. Stefan, (28). – Qu: Sprichwort. – Lit: Angermann, 115.
15. «Geben ist seliger als Nehmen.»
Gm: Bruno Strahwald, OeAMG Radenthein, (24). – Qu: Sprichwort «Geben ist seliger denn Nehmen!». – Lit: Lipperheide, 253.
16. «Hart wie Stahl, zäh wie Leder,
so soll ein Bergmann sein!»
Gm: Franz Wrissnegger, Alp. Fohnsdorf, (31).
17. «Ich geh und fahre meine Schicht,
ohne Arbeit ist nichts ausgericht.»
Gm: Franz Penz, Alp. Köflach, (20). – Qu: Bergmännischer Volksspruch. – Lit: Pleyl, Volkskundliches S. 40. – Kirnbauer, Bergmannssprüche S. 15, Nr. 46.

18. «Ich will! Das Wort ist mächtig,
sagt's einer ernst und still.
Es reisst die Stern' vom Himmel,
das kleine Wort: Ich will!»
Gm: Josef Gspurnig, Alp. Köflach, (7). – Qu: Gedicht von Friedrich Halm, eigentlich Eligius Franz Joseph Freih. von Münch-Bellinghausen, 1806–1871. – Lit: Angermann, 407, 423, 473.
19. «Ist das Kratzband voll,
so ist dem Bergmann wohl;
ist es aber leer,
so ist's dem Bergmann schwer.»
Gm: Wolfgang Zuccato, Alp. Köflach, (33).
20. «Leben und leben lassen!»
Gm: Günther Mitter, Alp. Eisenerz, (13).
21. «Mit Fleiss und Kraft
man vieles schafft.»
Gm: Horst Damm, Alp. Eisenerz, (5).
22. «Reden ist Silber,
Schweigen ist Gold.»
Gm: Franz Mariacher, Alp. Eisenerz, (12).
23. «Rostig ist die Grubenschiene,
wenn kein Hunt darüberläuft.
Frostig wird des Bergmanns Miene,
wenn er ab und zu säuft.»
Gm: Werner Tronegger, OeAMG Radenthein, (26). – Qu: Bergmännischer Volksspruch, im gesamten österreichischen und deutschen Bergbau verbreitet. – Lit: Kirnbauer, Bergmannssprüche S. 17, Nr. 80.
24. «St. Barbara, du edle Braut,
Dir sei mein Leben anvertraut.»
Gm: Engelbert Anninger, Alp. Eisenerz, (2); – Qu: Anfangszeilen eines älteren volksmässigen Bergmannsliedes, als Hausgebet im nordwestlichen Teil Oberschlesiens belegt. – Lit: Heilfurth, 290 und 697.
25. «Sowohl Reichtum als Gesundheit sind vergänglich,
aber der Bergmannsberuf bleibt lebenslänglich.»
Gm: Alfred Leeb, OeAMG Radenthein, (11).
26. «Stahl und Eisen bricht,
unsere Freundschaft aber nicht.»
Gm: Jakob Mosser, BBU Bleiberg, (15). – Lit: Angermann, 325.

27. «Wahre Freundschaft soll nicht wanken.»
 Gm: Theodor Oberleitner, Alp. Fohnsdorf, (17). – Qu: Liedeingang «Treue Freundschaft darf nicht wanken»; Verf. unbekannt. – Lit: Meier, Kunstlieder im Volksmund, Nr. 535; – Erk. Nachlassband 29, S. 565 (aus Schlesien).
28. «Was du heute kannst besorgen,
 das verschiebe nicht auf morgen.»
 Gm: Ingomar Jörg, Alp. Eisenerz, (9).
29. «Wen Lob und Tadel nicht bessern können,
 den wird das Schicksal in die Lehre nehmen.»
 Gm: Herbert Brandner, Alp. Fohnsdorf, (4).
30. «Wenn vor Ort das Eisen klingt,
 mir das Herz im Leibe singt.»
 Gm: Markus Mussnig, BBU Bleiberg, (16).
31. «Wer sich selbst hilft, dem wird geholfen werden.»
 Gm: Helmut Strahwald, Alp. Eisenerz, (25).
32. «Willst du dich deines Wertes freu'n,
 so musst der Welt du Wert verleih'n.»
 Gm: Herbert Zahnleitner, Alp. Eisenerz, (32). – Qu: Gedicht von Joh. Wölg. v. Goethe, ged. 1812–1814; sprichwörtliche Verwendung. – Lit: Lipperheide, 1016.
33. —
 (Gm: Franz Modrian, Sakog, (14), war nicht anwesend).

Was hier an brauchmässig gebundenem Spruchgut der Bergleute in der Gegenwart festgehalten werden konnte, bietet vorläufig nicht mehr als eine Momentaufnahme, die jedoch schon einige Ansatzpunkte für eine Differenzierung und somit Gliederung dieses Überlieferungsgutes in sich birgt.

Auf eine erste Unterscheidungsmöglichkeit von «echtem» und «unechtem» bergmännischen Brauchsprüchen beim Ledersprung wurde schon hingewiesen. Etwa die Hälfte der aufgezeichneten Sprüche sind unter diesem Gesichtspunkt als eigentliches bergmännisches Volksgut anzusprechen, sei es, dass in ihnen der Bergmann, seine Arbeit oder seine Geisteswelt direkt thematisiert wird, sei es, dass Gedankliches in bergmännischen Bildern, Metaphern oder Symbolen gefasst erscheint. Der Segen, den man bei der Suche bergmännischen Glückes immer wieder erbat, bestimmt den Inhalt beispielsweise des Barbara-Spruches (Verzeichnis Nr. 24), mit dem sich der Bergmann unter den himmlischen Schutz der hochverehrten Bergbaupatronin

stellt¹³; dasselbe gilt vom weitverbreiteten Oberharzer Salzspruch, der hier in einer abweichenden Lesart festgehalten werden konnte (Nr. 11). Das hohe Berufsethos, die unerschütterliche Moral und das besondere Treueverhältnis, die den Arbeiter unter Tage zieren sollen, sind die Postulate einer anderen Gruppe von bergmännischen Devisen und Reimsprüchen (Nr. 1, 4, 8 und 16). Ihnen zur Seite zu stellen sind die aus der allgemeinen Stammbuch- und Freundschaftspoesie entlehnten Verse mit bildhaften Vergleichen aus dem Bereich der Gesteins- und Metallkunde (Nr. 10: «Ein fester Wille ist stärker als Granit» und Nr. 26: «Stahl und Eisen bricht, unsere Freundschaft aber nicht»). Die nüchterne Einschätzung der Bergmannsarbeit, die Einsicht ihrer Notwendigkeit, aber auch die Freude an der Leistung sprechen aus einer dritten Gruppe hierher gehöriger Verse (Nr. 17, 30 und 19), denen andere gegenübergestellt werden können, die – ungeachtet der feierlichen Würde des Ledersprungbrauches – den Beruf des Bergmannes mit herber Ironie (Nr. 25) charakterisieren oder verzeihliche Schwächen des Bergmannes aufzeigen (Nr. 5). Ein ähnlich parodistischer Zug haftet auch den beiden letzten Sprüchen dieser Gruppe von Bergmannsdichtungen an: ein Zwei- und ein Vierzeiler, in denen auf die Trinkfreude der Bergleute angespielt wird (Nr. 9 und 23). Beide Sprüche sind in der einen oder anderen Lesart weit verbreitet und dürfen als Vertreter der schon im 17. Jahrhundert beliebten Gattung bergmännischer Trinksprüche gewertet werden¹⁴.

Mit dem Hinweis auf mögliche ältere Vorbilder öffnet sich ein zweiter Gesichtspunkt für die Beurteilung der hier aufgezeichneten bergmännischen Sprüche, die als geringere Gattung – in einzelnen Beispielen auch als unmittelbare Entlehnungen – neben den grossen Standesdichtungen der Anfahrlieder, Bergreihen und Standeslieder der Bergleute bestehen¹⁵. Gemeint ist die Aufgliederung des Spruchgutes nach seinen historischen Schichten, wobei sich offensichtlich Übereinstimmungen zur thematisch-funktionellen Stoffeinteilung ergeben. Denn von den deutlich älteren Sprüchen, die Franz Kirnbauer als allgemein verbreitetes «bergmännisches Volksgut» klassifiziert, heben sich jene «unechten» Wahlsprüche deutlich ab, die

¹³ Franz Kirnbauer, *St. Barbara in der Kunst* (= Leobener Grüne Hefte, 6). Wien 1955; – Gerhard Heilfurth, *St. Barbara als Berufspatronin des Bergbaues. Ein Streifzug durch den mitteleuropäischen Verehrungsbereich*. Zeitschrift für Volkskunde 53 (1956/57) 1 ff.

¹⁴ Fr. Kirnbauer, *Bausteine* (wie Anm. 2) 76 (Sprüche auf Herrengrunder Trinkschalen), 87 (Bergmannslieder), 148–150 (Sprüche beim bergmännischen Umtrunk).

¹⁵ Fr. Kirnbauer, *Bergmannssprüche* (wie Anm. 1) 8; – Heilfurth, *Das Bergmannslied* (wie Anm. 12), 35 ff.

heute beim Ledersprung zwar verwendet werden, aber weder vom Inhalt noch von der Tradition her als wirkliches Bergmannsgut anzusprechen sind. Vielmehr handelt es sich hierbei um Entlehnungen aus anderen volkstümlichen Überlieferungen (Sprichwort), vor allem aus der bürgerlichen Stammbuchpoesie des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, die über den individuellen Teilhaber an diesem verhältnismässig jungen kulturellen Erbe Eingang in die früher einmal geschlossene Standeskunst gefunden haben¹⁶.

Im Vordergrund stehen in dieser zweiten Abteilung «unechter» Ledersprungsprüche Worte und Reime, die sich wieder auf die Arbeit beziehen und eine positive Einschätzung derselben erkennen lassen (Nr. 18, 14, 21 und 28). Der Gedanke des Alleingestelltseins (Nr. 31) wie auch das oben schon hervorgehobene Freundschafts-Motiv (Nr. 27 und 7) sind gleichfalls mit dem Arbeitserlebnis des Bergmannes in Beziehung zu setzen. Ohne einen solchen Bezug kommen dagegen mehrfach Sprichwörter, Rechtsformeln und Sentenzen aus, die eine allgemeine sittliche Forderung (Nr. 15 und 2) oder praktische Lebensweisheiten (Nr. 29, 22, 32, 6 und 20) enthalten. Ausgesprochen religiöse Themen fehlen demgegenüber gänzlich; nicht aber die Trinksprüche, deren Qualität sich allerdings kaum über das Niveau dumpfer Stammtischphilosophie oder der Banalität von Werbe-slogans heimischer Bierbrauereien erhebt (Nr. 12, 3 und 13).

Betrachtet man diesen tatsächlichen Endpunkt in der Entwicklung der bergmännischen Wahl- und Leibsprüche und würde man versuchen, von hier aus eine gedankliche Linie zurück zu dem möglichen Ausgangspunkt dieser Spruchgattung zu ziehen, so würde sich eine bemerkenswerte Dimension öffnen, die vielleicht von den Vorbildern ritterlicher Devisen, die in den mittelalterlichen Stamm- und Standbüchern den Wappen beigefügt und mit dem Namen des Trägers unmittelbar verbunden waren¹⁷, über das ständische Spruchgut der Bergleute am Beginn der Neuzeit bis zum Einbruch bürgerlicher Spruchdichtung und Stammbuchpoesie im 19. und 20. Jahrhundert und zur Trivialität unserer Tage reicht.

Von einer unter diesem Gesichtspunkt immerhin denkbaren Bewertung der Wahlsprüche beim Leobener Ledersprung vom 7. Dezember 1966 wurde der Beobachter enthoben, da die anwesenden Bergleute und Bergoffiziere von sich aus die «edlen» Sprüche mit beifälligem Kopfnicken bedachten, «Minderwertiges» aber mit nachsichtigem Lächeln und Schweigen übergingen.

¹⁶ G. Angermann (wie Anm. 12).

¹⁷ Hermann Bausinger, Formen der «Volkspoesie». Berlin 1968, 112.